

Es sind die Farben aus einer anderen Welt.
Blick auf den Pragser Wildsee.

Magic Mour

Text & Fotos: Iris Kürschner

Trekking durch die Dolomiten: Über Wege, die hi

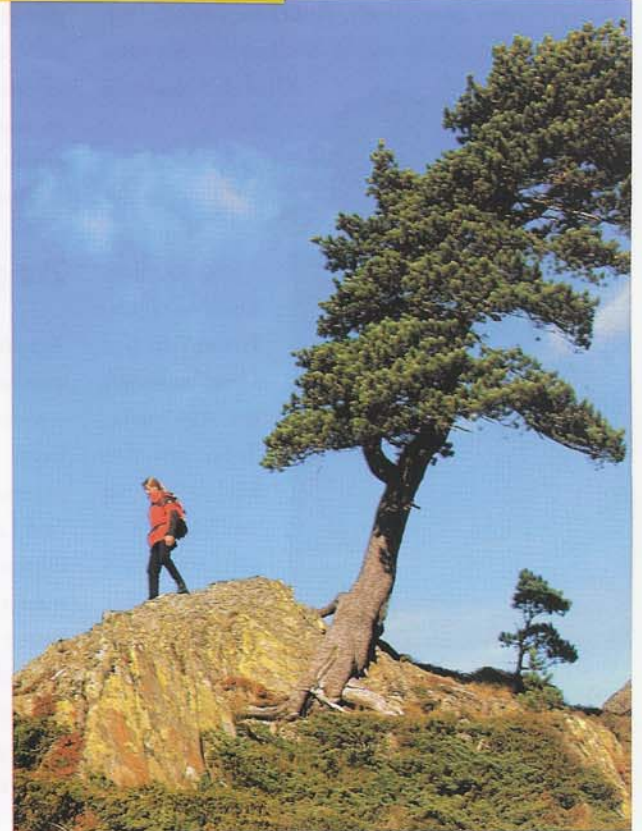
Warum so ein Zauber von den Dolomiten ausgeht, das weiß jeder, der sie einmal erlebt hat. Die meisten kommen wieder, immer wieder.

Ein Teil der Alpen und doch ganz anders. Gebirgsmonster, die plötzlich auftauchen zwischen lieblichen Al-

men, bizarr und zerklüftet, sich in einer atemberaubenden Wuchtigkeit in den Himmel aufbäumen. Ein unglaublicher Kontrast, von jeder Ecke anders und überwältigender. So ist der Andrang auf den verschlungenen Paßstraßen mitunter enorm, die Verlockung für viele groß, die geballte Naturschönheit bequem am Autofenster als Film vorbeiziehen zu lassen. Aber es wird eben immer nur ein Film bleiben. Unbetei-

ligt, außenstehend, ganz nett – mehr nicht. „Fahren zeigt Ohnmacht. Gehen Kraft“, so sagte schon weise der Schriftsteller Johann Gottfried Seume, der 1801 zu Fuß durch halb Europa lief. Mit eigener Kraft die Dolomiten zu durchqueren, den Wettern zu trotzen, schroffe Felswände zu bewältigen, Kameradschaft zu spüren, auf den Gipfeln zu stehen, die Welt unter sich – das ist ein Hochgefühl, das mit nichts zu vergleichen ist. Schon längst gleichen solche Touren





ntains

gh sind und machen

nicht mehr unwirtlichen Expeditionen. Warme, gemütliche Hütten liegen nur ein paar Fußstunden voneinander entfernt, Veranstalter bieten Routenführung und Gepäcktransport, so daß man nicht einmal mehr einen Rucksack schleppen muß. Komfort und doch hautnahes Naturerlebnis sind heute kombinierbar.

Durch den Steinrosengarten

Da startet zum Beispiel jeden Montag eine Wandergruppe vom Karerpaß, geleitet und organisiert von der Alpenschule Dolomiten aus Kastelruth. Ihr Ziel: eine große Dolomiten durchquerung bis zu den Drei Zin-

nen. Und eines Tages schließe ich mich an. Es ist einer dieser traumhaften Sommersonntage. Schon die Anreise durch das Tierser Tal ist eine Wucht. Über mir baut sich der legendäre Rosengarten auf, und ich habe Mühe, mein Augen auf der Straße zu halten. Zuerst nur rosa überhaucht, verwandelt er sich, während ich mich Kurve um Kurve höher schraube, in glühendes Rot. Einfach sagenhaft: Laurins Zauberreich. Der Dolomiten berühmteste Legende. Hier hat der Zwergenkönig Laurin einst sein Rosengärtlein sorgsam gehütet. Doch diese Blüten verrieten sein Reich und es kam zum Zweikampf mit Dietrich von Bern, der seine geraubte schöne Königstochter Similde zurückholen wollte. Laurin unterlag trotz Zaubergürtel und Tarnkappe. Da stieß er einen furchtbaren Fluch aus. Niemals sollten diese Rosen wieder blühen, Tag und Nacht, und sein Garten erstarrte zu leblosem Stein. Doch die Stunde der Dämmerung, die hatte er vergessen. Und so blühen seine Rosen Abend für Abend noch einmal auf. Als ich

am Karerpaß ankomme, ist der Zauber vorbei, das Licht ausgeknipst, die Farben sind gewichen. Bleich steht der Berg wieder da, beginnt in den klaren Abendhimmel hineinzuleuchten.

Abb. oben links: Blick in das Villmöbital mit den Geißlerspitzen.

darunter: Vor den Drei Zinnen posiert „Mann“ gerne. Der Bergbauer macht gute Miene zum zauberhaften Farbenspiel.

Abb. rechts: Südtiroler Dreiklang im Antholzer Tal.

Körper- versus Naturdrama

Faszination Dolomiten. Für 7 Tage nun purer Wanderglück? Nicht ganz. Wer schlechtes Schuhwerk hat, den quälen mitunter Blasen. Und die Kondition? Bei manchem Geröllhang fragt man sich: „Warum tue ich das, was ich tue?“ Doch das Naturdrama läßt das Körperdrama schnell zusammenschrumpfen. Hat sich unsere Gruppe anfangs noch den Scalettesteig hinaufgequält, ist das auf der Scaleretspitze nahezu vergessen. 2890 m hoch oben scheint das wilde Felsenszenario des Rosengartens zum Greifen nahe. Hände wer-

den geschüttelt, Küßchen verteilt, ein Flachmann macht die Runde – der erste Gipfel unserer Tour.

Jetzt geht alles viel leichter

und vor allem auch bergab.

Hinein in die Mondlandschaft des Antermoja-Tals, wo der kleine See so verführerisch glitzert. Doch der ist eiskalt, und jeder stürmt dann

doch, statt ein Bad zu nehmen, lieber die dahinterliegende warme Antermojahütte. Dielen knarren, in der Stube bullert ein Kachelofen, der bald mit dampfenden Strümpfen behängt ist, erhitzte Gesichter hinter Tee, Glühwein oder Capuccino. Um 19 Uhr

gibt es Essen. Da werden Leckereien aufgetischt, wie sie nur italienische Berghütten zustande bringen. Als Nachtschicht gibt es sogar frischen Apfelstrudel. Dafür nimmt man gern die quietschenden Dreistockbetten in Kauf.

Zur größten Hochalm Europas

Am nächsten Morgen Kontrastprogramm zum nackten Fels. Bizarres Farbenmosaik – pechschwarze Erde zwischen knalligem Grün. Vulkangestein? Schnell erkaltete untermeerische Lava soll das sein. Fuzzi und Lars, zwei quietschfidele Burschen, führen unsere Truppe und machen immer wieder auf solche geologischen Besonderheiten aufmerksam. Wir queren das Duron-Tal und steigen auf zu den Wiesenwellen der Seiser Alm.

Da liegt sie in sattgrüner Schönheit unter uns – mit 50 qkm die größte Hochalm Europas. Eine gewaltige Wieseninsel zwischen Gipfeln, meist umschwärmt, aber auch viel kritisiert. Denn das dichte Netz von Straßen und Almwegen bringt mehr und mehr Abgase und Menschen in die Stille.

Fenster zur Erdgeschichte

Doch von unserer Aussichtsloge am Rande der Alm scheint die Welt noch völlig in

Ordnung. Arnika, Enzian, Alpenklee strecken ihre farbigen Kelche wohlilig in die Sonne. Kein Trubel um uns, denn schließlich muß man zu diesem Fleckchen eine ganze Weile laufen. Fuzzi's Finger zeigt in alle Richtungen, wandert von den vergletscherten Riesen des Alpenhauptkamms zum Ortler und Mendelkamm. Da drüben, ganz nah, das Wahrzeichen der Alm, der Schlerm mit seinen markanten Felsnadeln Santner und Euringer, dort die gelben Zaken der Roßzähne. Die vielen Schichtungen im Gestein, der Wechsel von Farben und Formen – in keinem anderen Teil der Alpen liegen 250 Millionen Jahre Erdgeschichte so offen dar wie hier in den Dolomiten. Der Felsgigant neben uns, der Plattkofel, ist ein urzeitliches Korallenriff.

Der Blick schweift hinauf, wird geblendet von einer riesigen Schrägplatte. Der Aufstieg über diesen Geröllhang bedarf einiger Überwindung, doch wer oben steht, sieht, daß der Plattkofel nur auf einer Seite platt ist. Ganz anders seine Innenseite. Da vereint er sich im bizarren Felsenchaos mit Zahnkofel, Innerkofelturm und Langkofelkarspitze. Schwindelerregend der Blick in die Tiefe, wo Wolkenfetzen schemenhaft die winzigen Häuschen von St. Christina im Grödnertal freigeben. Nach diesem luftigen Abstecher folgen wir dem bequemen Friedrich-August-Pfad.



Er darf bleiben, wir werden weiterziehen!

Abb. unten: Es gibt Plätze, die vergißt Du nie. Hier die Fanesalm – kostbare Stille.



Linkerhand die mächtige Felskulisse der Plattkofel-Südflanke, des Zahnkofel und der Grohmannspitze, rechterhand der Weitblick übers Dolomitengipfelmeer. Golden funkelt der Wein im letzten Abendlicht auf der Terrasse der Friedrich-August-Hütte.

Pressetermin bei Steinbocks

Auch wenn wir diesmal komfortable Doppelzimmer genießen – wer etwas besonderes erleben will, muß sich schon früh aus den Federn quälen. Vom nahen Col Rodella das Morgenglühen über dem gewaltigen Sellastock und dem Pordoipaf – das läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Durch das Val Lasties dringen wir dann später in die Sellagruppe ein. Wieder faszinierende Mondlandschaft. Fast wären wir vorbeigelaufen, so unscheinbar döst eine Steinbockgruppe unterm senkrechten Fels. Fieberhaft werden Kameras ausgepackt. Es klickt und surrt wie beim Pressetermin, doch keiner der gehörnten Gesellen läßt sich stören, solange man einen Mindestabstand von vielleicht 4 Metern einhält. Privatsphäre muß schließlich sein.

Im Schweiß unseres Angesichts arbeiten wir uns auf die Sellahochfläche hinauf. Sie ist die Oberfläche einer bis zu 300 m dicken Felsschicht aus Hauptdolomit, klärt uns Lars auf. Der alte Name „rätische Alpen“ ist längst vergessen. Fuzzi nimmt einen Stein auf. Da mußte erst 1789 der Naturforscher Deodat Gratet de Dolomieu in diese Gegend kommen, um festzustellen, daß dieser Stein kein gewöhnlicher Kalk ist, wie bis

dato angenommen, sondern eine Verbindung von Calcium und Magnesium mit Kohlendioxid. Und so nennt man das Gestein zu Ehren des Entdeckers seither Dolomit.

Bis zur Boé-Hütte sind wir fast nur unter uns. Doch dort ist dann die Hölle los. Man sieht's, die Seilbahn ist nicht fern. Wir lassen einen Gipfeltrunk durch die Runde gehen. Lars erklärt die Gipfel, die wir sehen könnten, ins weiße Nichts. Und ohne unsere Führer hätten wir auch niemals den Weg nach Vallon hinter gefunden. Kaum ein paar Meter vom Gipfel entfernt sind wir wieder alleine. Der ausgesetzte Steig erfordert Trittsicherheit und stabile Knie. Entschädigung dann an der Franz-Kostner-Hütte. Hier gibt's Bombardino: heißer Kaffee mit Eierlikör und Sahne. Das putscht wieder auf. Die Wolken haben sich verpufft. Unter uns strahlt Ladinien, die rätoromanische Sprachinsel Alta Badia mit Kreuzkofel und der Fanisgruppe. Eine Gondel befördert uns nach Corvara hinter. Zivilisation, Einkaufsbummel, ein Bierchen im Straßencafé und abends könnte man ausgehen, wäre man nicht sooo müde. Nach dem üppigen Abendessen der Pension Angelo klappen Augenlider ja schon reihenweise so gut wie zu.

So immer aufstehen!

Ein neuer strahlender Morgen. Der erste Blick vom Balkon fällt auf den markanten Sass Songher, schweift weiter über das Grödner Joch zur Sellagruppe. So möchte man immer aufstehen – gewaltig! Tief atme ich die klare Luft ein. Ein leichter Duft von Kaffee kommt dazu. Schnell zum Frühstück. Dann ein kurzer Transfer durch das idyllische Gadertal mit seinen einzigartigen Weilern, die hier „Viles“ heißen. Hoch über Pedraces folgen wir einem uralten Kreuzweg zum Wallfahrtskirchlein Heiligkreuz. Gleich dahinter wächst die senk-



rechte Mauer des Kreuzkofelmassivs in den Himmel hinein. Wir sind doch keine Bergsteiger, hier können wir unmöglich hinauf! Doch, die Markierung weist direkt in die Steilwand. Ein abenteuerlicher Klettersteig beginnt, haarsträubend steil. Doch läßt er sich leichter bewältigen, als geahnt. Nur mit sicherem Tritt und schwindelfrei muß man schon sein. Claudette ist das alles nicht geheuer. Fuzzi nimmt sie ans Seil. Schnell gewinnen wir an Höhenmetern. Immer winziger wird das Wallfahrtskirchlein, immer gewaltiger die Aussicht über Alta Badia, zu den Geißlerspitzen, zu Langkofel und Sella. Oben an der Scharte ist jeder stolz auf seine Leistung und verblüfft über eine neue, völlig andere Welt, die sich nun aufzutut: Hinein ins Zauberreich der Fanes. Sagenumwoben dieser weite, blendend weiße Steingarten. Er erzählt vom stolzen Volk der Fanes, einem kriegswütigen König, der durch seine Habgier schließlich den Untergang seines Reiches verschuldete.

Abb. oben: Und weil es gar so schön ist, die Drei Zinnen noch mal in aller Pracht.

darunter: Die Sonklarspitze bei Sonnenaufgang. Unsere Route führt in vier Tagen vom Gletscher zum Wein.

Abb. links unten: Schatten- und Schaukelspiel auf dem Pisciadu-Klettersteig in der Sellagruppe.





Abb. oben: Blick auf St. Peter im Grödnertal.

oben rechts: Es menschelt. Die Sennerin und ihr tägliches Kunstwerk.

darunter: Sarntaler Kirchtag

Abb. rechts: Sie Sonne mal als ferner Fixstern.

Fels, zu kühnen Formen modelliert, unter unseren Füßen. Eine Ahnung von den Kräften der Erde, von schier unendlich vergangener Zeit in unseren Köpfen. Zwischen Steinplatten, Kuhlen und Karstgerippe kleine Feuchtbiotope und botanische Raritäten. Und dann, als wir einen Felsrücken erklimmen, öffnet sich der malerische Almkessel der Klein-Fanes-Alm. Kleine Tümpel glitzern zwischen Moorinseln, gebänderte Felsburgen spiegeln sich im smaragdleuchtenden Grünsee, Kühe bimmeln zwischen Wandersleuten, nicht weit voneinander entfernt locken Lavarella- und Faneshütte zur zünftigen Einkehr. Wir lassen uns vom Lavarellahaus verwöhnen. Besonders der Nachtschlager schlägt wie eine Bombe ein - Marilknödel, die auf der Zunge zergehen.

Im Wasserfall nach Cortina

Zwei Attraktionen warten am nächsten



Tag auf uns: die gewaltigen Wasserfälle im Fanes-Tal. Donnernd stürzen sie in eine enge Schlucht und wir können auf einem Klettersteig hinter der funkelnnden Wasserwand hindurchschlüpfen. Ziemlich aufregend! Wir queren das walddreie Ampezzo-Tal auf einem Höhenweg unter der Tofana.

Und dann Cortina d'Ampezzo am späten Nachmittag. Die Hauptstadt der Dolomiten, wie sie gerne genannt wird. Hotelpaläste, prächtige Villen, edle Geschäfte, Kinos, Discos, schicke Bars und Restaurants – auf der Corso Italia, der mondänsten Flaniermeile im gesamten Alpenraum tummelt sich der Jetset, wandeln Pelzmäntel und Designerklamotten. Der Kontrast könnte nicht größer sein zur gerade noch weltfernen Bergwildnis. Per Transfer geht es weiter zu unserem Nachtquartier am Misurinasee. In der glatten, dunklen Oberfläche spiegeln sich bleiche Dolomitenwände. Faszinierend der Sorapiss auf der eine Seite, die Südwand der Drei Zinnen auf der anderen Seite. Sie gehören zur Allgemeinbildung, die Drei Zinnen, doch von Süden her präsentieren sie sich so ganz anders, wie sie jeder von den unzähligen Abbildungen her kennt. Gespannte Vorfreude auf den Sehnsuchtsberg, den wir am nächsten Tag mit vielen teilen müssen. Eine regelrechte Völkerwanderung zieht sich zum Paternsattel hinauf, um das Wahrzeichen der Dolomiten zu umrunden. Doch Fuzzi und Lars lenken unseren Blick auch auf den Boden. Da knien sie sich plötzlich hin und klopfen wie wild Steine. Stolz prä-



sentieren sie plötzlich einen Megalodon. Und schon klopfen alle wie wild Steine und bringen faszinierende Meeresabbildungen zu Tage. Daß hier ein vor 230 Millionen Jahren versunkenes Meeresbodenrelief hochgehoben und fast unversehrt herauspräpariert wurde, das ist es, was die Dolomiten wohl einmalig in der ganzen Welt macht. Durch Beckensedimente und Vulkangestein waren die mächtigen Algen- und Korallenriffe über lange Zeit gut eingepackt. Erst in geologisch junger Zeit hat die Erosion sich dieser Schutzschicht entledigt und uns eine unglaubliche Meeresbodentopografie zum Bestaunen freigelegt.

An der Drei Zinnen Hütte mischen wir uns unter die Kulturen der Welt, die alle das gleiche wollen: den berühmtesten Blick aller Blicke auf die Nordwände des Symbolberges. Denn nur von hier steht das Dreiergespann formvollendet im Rampenlicht. Jeder ist ergriffen: von der Wucht, von der Größe, von der Harmonie dieser

Felsgestalten. Symbolträchtig wie der Berg ist auch das Gelände drumherum: ein riesiges Freilichtmuseum und Mahnmahl eines sinnlosen Gebirgskrieges. Wer genau schaut, stößt auf Schützengräben, Stacheldraht, Kavernen und alte Kriegswege, wie den Alpinsteig.

Der Abstieg ins Fischleintal erfordert vollste Konzentration. Wohl dem, der stabile Knie hat, denn der steile Geröllpfad windet sich schier endlos in das „schönste Tal aller Täler“, wie es gerne genannt wird. Wahrscheinlich ist es auch das belebteste Tal aller Täler, weil es so leicht erreichbar ist. Nicht jeder kann den Aufstieg zu den Zinnen bewältigen und so ersetzen hier bei einem gemütlichen Spaziergang die Riesenskulpturen der Sextener Sonnenuhr das Bergbestaunen.

Für uns heißt Sexten Endstation. Rücktransfer zum Ausgangspunkt. Wehmütige Blicke aus den Busfenstern, während wir durch das Pustertal rauschen. Hier gäbe es noch so viel zu tun. Grandiose Wander- routen und idyllische Seen, wie der Prager

Wildsee, verstecken sich in den Seitenflanken majestätischer Dolomitenwände.

Doch nicht nur die Dolomiten liefern spektakuläre Wandererlebnisse. Südtirol bietet Abwechslung und Vielfalt hochkonzentriert. Denn auf einer Fläche von nur 7400 qkm drängen sich gleich drei Gebirgsmassive. So ganz anders wie die Dolomiten im Osten sind Ortlergruppe im Westen und der Alpenhauptkamm im Norden. Und so zieht es mich auf die andere Seite des Eisacktals, hinüber zu den Sarntaler Alpen. Eine überwältigende Show bietet sich mir vom Latzfonser Kreuz: eine Symphonie aufragender Felsnadeln, luftiger Spitzen, zackiger Felstürme. Fürwahr „die schönste Architektur der Welt“, wie sie Le Corbusier einst nannte.

Das Latzfonser Kreuz ist nur eine Station auf der großartigen „Hufeisentour“, einer 7-tägigen Höhenwanderung rund um das stille Sarntal. Man nennt es das Herzstück Südtirols, weil hier Ursprünglichkeit und Brauchtum noch nicht vom Zeitgeist durcheinandergebracht worden sind. So

wird am Sonntag noch immer von jung und alt die Tracht getragen, werden jahrhundertalte Traditionen (z.B. Federkielstickerie) und Feste gepflegt. Einen wunderbaren Einblick liefert der jährlich im September stattfindende Sarnthaler Kirchtag mit Prozession, Festwiese und Viehmarkt.

Szenenwechsel, nur ein paar Kilometer weiter: Mediterranes Flair in Meran. Man promeniert zwischen Palmen, Apfelbäumen und Weinreben. Rundherum funkeln die schneebedeckten Bergriesen. Kontraste machen den Reiz Südtirols aus. Die Bergführervereinigung aus dem Passeiertal weiß dies zu nutzen. „Vom Gletschereis zur Weinrebe“ springt mir aus dem Tourenangebot ins Auge. Da wird in 7 Tagen von Innsbruck über den Alpenhauptkamm nach Meran gelaufen. Das klingt so aufregend, daß ich mich prompt anmelde – aber davon später mehr.



Toureninfo: Trekking durch die Dolomiten

Veranstalter

Wer sich um nichts kümmern möchte, der kann diese Tour buchen bei transalp Sportreisen, Tel. 0041/ 22/ 771 35 53, Internet: www.transalp.ch. Die Tour startet jeden Samstag abend von Juli-Mitte Sept. Preis 1460 DM (inkl. 7 Tage Übernachtung mit Frühstück und Abendessen, Gepäcktransport, Abholservice von Bahn und Flughafen)

Route

1.Tag: Karerpaß, Sessellift zur Paolinahütte, 2130 m, über den Cigoladepaß ins Vajolettal, Scaliereispitze, 2890 m, Antermojahütte, 2496 m. Gehzeit: 5 Std., mit Gipfelanstieg 6,30 Std.
2.Tag: Antermojahütte, Durontal, Plattkofelhütte, Plattkofelgipfel, 2965 m, Sellajoch, Friedrich-August-Hütte, 2300 m. Gehzeit: 5-6 Std.
3.Tag: Friedrich-August-Hütte, Val Lasties, Piz Boé, 3150 m, Vallon, 2535 m, Campolongopaß,

1860 m, Corvara, 1560 m. Gehzeit: 5-6 Std.

4.Tag: Corvara, Transfer nach Predaces, Heiligkreuz, 2045 m, Klettersteig zur Lavarella Scharte, 2535 m, Fanes Hochfläche, Fanes Alm, Lavarella Hütte, 2050 m. Gehzeit: 5 Std.

5.Tag: Lavarella Hütte, Fanestal-Wasserfälle, unter der Tofana vorbei zum Lago Ghedina, 1457 m, Cortina d'Ampezzo, Transfer zum Misurinasee unter der Südseite der Drei Zinnen, 1750 m. Gehzeit: 5 Std.
6.Tag: Vom Misurinasee per Bus zur Auronzohütte, 2330 m, Umrundung der Drei Zinnen, Paternsattel, 2457 m, Drei Zinnen Hütte, 2405 m, Fischleintal, Talschluhhütte, 1540 m, Sexten, Transfer zum Ausgangspunkt. Gehzeit: ca. 5 Std.

Ausrüstung, Anforderungen

Kondition und Trittsicherheit, gut eingelaufene Bergschuhe, Tagesrucksack (falls Veranstaltertour), regenfeste- und warme Bekleidung, Mütze und Handschuhe (auch im Sommer kann es in den Höhen recht kalt werden), Trinkflasche, Sonnenschutz, Sonnenbrille, Pflaster, evtl. kurze Hosen.

Beste Wanderzeit

Juli bis Sept. Davor und danach haben die meisten Berghütten geschlossen. Nicht nur im Herbst, auch im Juli und August können unglaublich klare Sichtverhältnisse auftreten.

